11/04

readme alumni

Das Bulletin
der Alumni Wirtschaftsinformatik Universität Zürich
www.alumni.ch

Im Internetreich geht die Sonne nie unter 3
Von Sacha Wigdorovits, Geschäftsführer Contract Media AG



IT-Ressourcen besser nutzen 7



Figugägl à la Alumni 6



Agile Prozesse bewähren sich 9

readme

editorial



Liebes Alumni-Mitglied,
liebe Leserin, lieber Leser

IT-Trends 2004 – was wird uns dieses Jahr erwarten? Schlagworte wie erhöhtes Kostenbewusstsein, Reduktion der Fixkosten, verstärkte ROI-Überlegungen, Security und Softwareintegration werden uns auch dieses Jahr begleiten. IT-Budgets sind nach wie vor unter Druck und es gilt, vermehrt Geschäftsprozesse an die IT und die Unternehmensstrategie anzupassen. Auch mit off-shore, near-shore und on-shore müssen wir uns vermehrt auseinandersetzen.

Was haben nun alle diese Themen gemeinsam? Sie sind ein ideales Tummelfeld für uns Wirtschaftsinformatiker, da sowohl Informatik- als auch betriebswirtschaftliche Kenntnisse notwendig sind. Aus diesem Grunde bin ich überzeugt – und die ersten Anzeichen stimmen mich positiv – dass auch der Arbeitsmarkt für uns Wirtschaftsinformatiker wieder attraktiver werden wird. Dies ist umso wichtiger, als gerade jetzt die Absolventenzahlen unseres Studienganges stark am ansteigen sind.

Auch 2004 haben wir ein umfangreiches und abwechslungsreiches Programm zusammengestellt. Wir hoffen, dass sich für jeden Geschmack etwas findet und wir wie in den letzten Jahren mit zahlreichen Teilnehmern an unseren Anlässen rechnen dürfen. Der Vorstand würde sich sehr freuen.

Zum Schluss danke ich denen, die an diesem readme mitgearbeitet haben und wünsche allen viel Vergnügen beim Lesen dieses elften readme!
Dr. Alain Gut, Präsident der Alumni
Wirtschaftsinformatik, Universität Zürich

ifi news

Prof. Dr. Harald Gall neuer Professor für Software Engineering

Seit dem 1. März 2004 hat das IFI einen neuen Professor: rechtzeitig zum Beginn des Sommersemesters hat Prof. Harald Gall eine neu geschaffene Professur im Bereich Software Engineering angetreten.

Der gebürtige Kärntner wirkte zuvor an der Technischen Universität Wien als Professor. Prof. Gall's Forschungsinteressen liegen im Bereich Software Architektur und damit zusammenhängender Themen. Seine Forschungsgebiete umfassen die Themen Software Architektur, Software Evolution, Software Families, das Reengineering grosser Softwaresysteme und die Unterstützung verteilter Software Engineering Prozesse.

Software Familien sind ein Forschungsgebiet, das im Embedded Software Bereich von hoher Relevanz ist (z.B. Mobiltelefone, medizinische Geräte oder Flugsteuerungen). Eine Software-Familie ist eine Menge Software-intensiver Systeme, die eine gemeinsame Menge an Anforderungen erfüllen, auf einen bestimmten Verwendungszweck zugeschnitten sind. Sie werden auf kontrollierte Weise von



einer Referenzarchitektur abgeleitet. Ein Architektur-Ansatz, der von Software-Familien ausgeht, kann erheblich zur Produktivität, Verkürzung von Time to Market, Kundenzufriedenheit und Produktqualität beitragen.

Auf europäischer Ebene ist Prof. Gall am FAMILIES-Projekt (http://www.esi.es/en/Projects/Families/) beteiligt, in welchem z.B. auch Konzerne wie Nokia oder Philips involviert sind. «Das Denken in Familien, Generationen sowie Produkt-Linien von Software Systemen wird mehr und mehr zu einem Wettbewerbsfaktor», erklärt er. Das Software Engineering ist für ihn eine Disziplin, in der Teamarbeit und praktische Erfahrung von hoher Bedeutung sind: «Studenten können das Software Engineering nicht nur durch Hören einer Vorlesung erlernen», sagt Prof. Gall, «sondern müssen das Entwickeln von Software auch im Team erleben und anhand praktischer Veranstaltungen erfahren». Damit verbunden ist auch ein weiterer Forschungsschwerpunkt, nämlich die Unterstützung verteilt arbeitender Teams von Software Ingenieuren. «Always on and everywhere ermöglicht neue Dimensionen der Software Entwicklung in Teams, quer über organisatorische und örtliche Grenzen hinweg», erläutert er.

In der Freizeit des neuen IFI-Professors besitzt der Sport einen hohen Stellenwert. Als begeisterter Wintersportler wird er in Zukunft wohl auch öfters auf Schweizer Skipisten anzutreffen sein.

Um den Alumnis einen Einblick in seine Forschungstätigkeit zu geben, wird Prof. Gall im Herbst einen Vortrag zum Thema «Wartung und Evolution grosser Softwaresysteme» halten.

Im Internetreich geht die Sonne nie unter

Von Sacha Wigdorovits, Geschäftsführer Contract Media AG

Die neuen Informationstechnologien verändern das Verhalten von Konsumenten und Unternehmen. Die besten technologischen und organisatorischen Massnahmen nützen allerdings nichts, wenn sie nicht auf der richtigen Kommunikationskultur aufbauen.



Sacha Wigdorovits

Sacha Wigdorovits (51) war während 20 Jahren Journalist (unter anderem US-Korrespondent der SonntagsZeitung und Chefredaktor des «Blick») und Mitbegründer der Pendlerzeitung «20 Minuten» sowie der beiden grössten Schweizer Medienwebsites blick.ch und 20min.ch. Heute ist er Inhaber der Zürcher Kommunikationsagentur Contract Media.

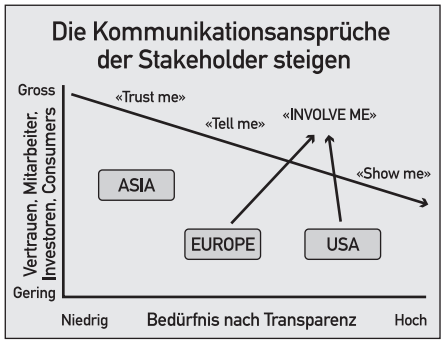
Kontaktadresse:
Sacha Wigdorovits
Contract Media AG
Gottfried Keller-Stasse 7
8001 Zürich
sacha.wigdorovits@contractmedia.ch

«A powerful global conversation has begun. Through the internet, people are discovering and inventing new ways to share relevant knowledge with blinding speed. As a direct result, markets are getting smarter – and getting smarter faster than most companies.»

The Cluetrain Manifesto

Als Kaiser Karl V. im 16. Jahrhundert den Satz sagte «In meinem Reich geht die Sonne niemals unter», dachte er laut Friedrich Schiller zwar eher an sein Königreich Spanien als ans Internet. Doch im 21. Jahrhundert der weltumspannenden Kommunikationsnetze und multinationalen Unternehmen hat der berühmt gewordene Ausspruch des spanischen Monarchen an Bedeutung noch gewonnen. Denn vor dem Hintergrund des Internet lässt sich heute mit der gleichen Berechtigung nicht nur sagen «all business is local», sondern auch: «all business is global».

Auf den Websites börsenkotierter Unternehmen ist mitunter zwar die Warnung zu lesen: «Diese Information ist nicht für Anleger in den USA bestimmt.» Und in juristischer Hinsicht sind derartige Einschränkungen auch durchaus wichtig. Doch mit den heutigen Kommunikationsrealitäten haben sie nichts zu tun. Wer etwas wissen will, sei es als Investor oder als Konsument, der sucht sich seine Informationen rund um den Erdball und rund um die Uhr zusammen. Und er tut dies nicht nur aus offiziellen Quellen. Im Gegenteil, die Mehrheit der abgezapften Informationen wird von Anbietern stammen, deren Kompetenz und Beweggründe oft unklar bleiben. Im schlimmsten Fall steckt die «böse Konkurrenz» dahinter, die über vorgeschobene Dritte auf speziellen Websites oder in Chat Rooms versucht, diffamierende Informationen zu verbreiten und dadurch die eigene Marktposition zu stärken.



Konsumenten: Sinkendes Vertrauen und steigende Forderung nach Einbezug in die Unternehmenspolitik.

Unternehmenskommunikation: 24/7/365

Der richtige Umgang mit der jederzeitigen und weltweiten Verfügbarkeit von Informationen hat für Unternehmen eine strategische, eine organisatorische und eine kulturelle Seite. Zur strategischen gehört beispielsweise die Marketing- und Verkaufspolitik. (Schweizer Buchhändler können ihre Preise gegenseitig absprechen, so lange sie wollen. Der wirkliche Konkurrent ist nicht mehr das Büchergeschäft auf der gegenüber liegenden Strassenseite, sondern amazon.com oder amazon.de. Und ein Preisvergleich mit Orell Füsslis Büchersite books.ch ist keine fünf Mausklicks weit entfernt.)

Organisatorisch besteht die grösste Herausforderung darin, einen Rund-um-die-Uhr-Informationsservice zu bieten. Insbesondere in Krisensituationen reicht es dabei nicht, dass die eigene Homepage im Dauerbetrieb verfügbar ist. Sie muss auch «in real time» mit neuen Informationen gespiesen werden. Und da dieser Content, irgendwo auf der Welt, mit Sicherheit auch abgerufen wird, so bald er auf dem Netz steht, muss für darauf folgende telefonische oder Mail-Anfragen jemand in der Kommunikationsabteilung bereit stehen.

Fortsetzung auf Seite 4

Fortsetzung von Seite 3

Als beispielsweise im September 1998 Swissairflug SR111 vor der kanadischen Küste in den Atlantik stürzte, holte sich die damalige SAirGroup-Kommunikationschefin Beatrice Tschanz sofort personelle Verstärkung von aussen und schaltete ihr Kommunikationsteam auf einen durchgehenden 3-Schicht-Betrieb um. Denn der Unglücksfall beschäftigte die Medien von Los Angeles bis Tokio rund um die Uhr. (Vorübergehend gehörte der Absturz von SR111 in den elektronischen und Printmedien weltweit zu den drei am meisten berichteten Ereignissen.) Diese Aufmerksamkeit kann im heutigen global vernetzten Informationszeitalter durchaus auch Unternehmen zuteil werden, die nicht in allen Zeitzonen und auf allen Kontinenten über die entsprechenden personellen Ressourcen verfügen.

«No bullshit»-Kommunikation

Die besten technologischen und organisatorischen Massnahmen nützen allerdings nichts, wenn sie nicht auf der richtigen Kommunikationskultur aufbauen. Als Shell nach dem Unglück auf der Bohrinsel Brent Spar eine weltweite Protestwelle entgegenbrandete, fragte sich die Unternehmensführung selbstkritisch, was sie falsch gemacht habe. Dabei realisierte sie, dass sie die Ansprüche der Konsumentinnen und Konsumenten in Europa und in den USA an die Kommunikation insgesamt völlig unterschätzt hatte (siehe Grafik).

Adecco – ein aktuelles Beispiel

Unmissverständlich klar machen die vier Verfasser des Ende der 1990er Jahre veröffentlichten 95 Marketing- und Kommunikationsthesen «The Cluetrain Mainfesto» (Untertitel: The End of Business as Usual), was die heutigen Konsumenten – und auch die eigenen Mitarbeitenden – von Unternehmen erwarten: «Companies need to come down from their Ivory Towers and talk to the people with whom they hope to create relationships. Networked markets have no respect for companies unable or unwilling to speak as they do.»

Was andernfalls passiert, illustrierte jüngst der Temporärarbeit-Anbieter Adecco. Zunächst gab er der Öffentlichkeit bekannt, man habe in der Buchhaltung ein Problem, danach verweigerte er aber unter Berufung auf die US-Börsengesetzgebung und mögliche juristische Folgen nähere Hinweise darauf, worin dieses Problem nun im Detail bestehe und welche Ausmasse es habe. Die Folge: Innerhalb von Stunden wurde die Hiobsbotschaft per Internet und Mail-Flashes rund um den Globus verbreitet, und innerhalb einer Woche vernichteten die erschreckten Anleger an der Börse rund fünf Milliarden US-Dollar an Adecco-Kapital.

Erst danach, liess Adecco in gewissen Medien durchsickern, es gehe lediglich um eine zweistellige Millionenzahl. Zu spät! Wer sein Vertrauen bei den Anlegern mit einer diffusen Informationspolitik verspielt, der braucht lange, bis er es zurück gewonnen hat.

Die neuen Möglichkeiten als Chance, nicht als Bedrohung sehen

Der Fall Adecco zeigt, wo die Probleme mit der Kommunikation wirklich liegen: in den Köpfen der Unternehmensführung. Wenn beim operativen Management und

We make the net work.

Sun microsystems
We make the net work.

Sun Microsystems (Schweiz) AG, Elisabethenanlage 11, 4051 Basel, Telefon 061 278 15 55, Telefax 061 278 15 99, Unterdorfstrasse 5, 3072 Ostermundigen, Telefon 031 939 56 56, Telefax 031 939 56 00, Javastrasse 2 / Hegnau, 8604 Volketswil, Telefon 01 908 90 00, Telefax 01 908 90 01, **www.sun.ch**

© 2002 Sun, Sun Microsystems and the Sun Logo are trademarks or registered trademarks of Sun Microsystems, Inc. in the United States and other countries.

im Verwaltungsrat hinsichtlich Kommunikation eine «Reduit-Mentalität» herrscht, nützt die beste ICT-Infrastruktur nichts.

Der richtige Einsatz der neuen Informations- und Kommunikationstechnologie ist weniger eine technische als eine kulturelle Frage. Die vier entscheidenden Werte, die eine erfolgreiche Unternehmenskommunikation im Zeitalter der digitalen Information prägen, lauten: holistisch, dialogbereit, offen, authentisch.

Mit «holistisch» ist gemeint, dass für eine optimale Kommunikationswirkung die verschiedenen technologischen Plattformen wie zum Beispiel das Internet und die Mobiltelefonie (SMS) miteinander vernetzt werden. Dabei darf es nicht bei einer Einweg-Kommunikation bleiben. In einer zunehmend autoritätsfeindlicheren und besser aufgeklärten Gesellschaft müssen Unternehmen zum Dialog mit ihren Stakeholdern bereit sein. Nicht nur, um sie besser zu informieren, sondern auch, um von ihnen zu lernen – und nichts ermöglicht diesen Prozess besser als die heutige ICT.

Ohne Offenheit keine glaubwürdige Unternehmenskommunikation

Dieser Dialog ist insbesondere dann wichtig, wenn es unerfreuliche und kritische Ereignisse zu berichten gibt. Ohne Offenheit ist keine glaubwürdige Unternehmenskommunikation möglich. Im heutigen vernetzten Umfeld sind vertrauliche Informationen nicht vor den Medien und der Öffentlichkeit fern zu halten. Deshalb bleibt nur glaubwürdig, wer auch über unliebsame Ereignisse pro-aktiv kommuniziert.

Die Glaubwürdigkeit wird dabei nicht nur vom Inhalt bestimmt, sondern auch von der Art und Weise, wie dieser vermittelt wird: Je grösser die Authentizität, umso grösser die Wirkung. Medienmitteilungen zum Herunterladen als PDF-File auf die Website zu platzieren, ist das eine. Einen CEO in einem Streaming Video direkt und persönlich zu den Kunden oder Aktionären des Unternehmens sprechen zu lassen, ist das andere - glaubwürdigere.

Mit anderen Worten: Die Möglichkeit, dank moderner ICT überall und jederzeit mit den Konsumenten, mit seinen eigenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, mit den Aktionären kommunizieren zu können, muss als Chance, nicht als Bedrohung verstanden werden. Der richtige Einsatz der Informationstechnologie in der Unternehmenskommunikation ist einer der entscheidenden strategischen Erfolgsfaktoren für Unternehmen unabhängig von ihrem Tätigkeitsfeld und ihrer Grösse. Und die gesellschaftliche Entwicklung wird dafür sorgen, dass diese Bedeutung in Zukunft noch zunimmt.

kalender readme

Jahresprogramm 2004

20. April
«Innovation and Renewal»
Workshop mit Beat M. Geissler, Partner, Dr. Egon Zehnder & Partner AG

5. Mai
«Visionen im ICT-Umfeld mit Bezug auf Vergangenheit und Gegenwart»
Vortrag von Robert Weiss,
Inhaber Robert Weiss Consulting und Fachjournalist, Autor und Herausgeber des «Weissbuch»

13. Juni
Alumni Golf-Meisterschaft
(auch für Anfänger)

23. Juni
«Herausforderungen für die IT in der Logistik»
Vortrag von Thomas Engel,
CIO Kuehne & Nagel

28. August
Alumni-Sommernachtsparty

22. September
«Wieviel Architektur braucht das Business? Enterprise Business Architecture auf dem Prüfstand»
Podiumsdiskussion unter der Leitung von Prof. Dr. Rudolf Marty, CEO itopia

28. Oktober
Alumni-Generalversammlung bei der Zürcher Kantonalbank

November 2004
«Wartung und Evolution grosser Software-Systeme»
Vortrag von Prof. Dr. Harald Gall, IFI

14. Dezember
Alumni-Fondue-Plausch

Business Lunch – jeden zweiten Dienstag im Monat, 12 Uhr, Brasserie Lipp:
20.4., 11.5., 8.6., 13.7., 10.8., 14.9., 12.10., 9.11., 14.12.

Details zu den einzelnen Veranstaltungen werden jeweils vorgängig mitgeteilt. Änderungen sind jederzeit möglich.

impressum

readme Nr. 11/März 2004
Herausgeberin:
Alumni Wirtschaftsinformatik
Universität Zürich
Adresse:
Alumni Wirtschaftsinformatik Universität Zürich
Postfach 1320
8038 Zürich
Homepage: www.alumni.ch
Redaktionsadresse:
readme@alumni.ch
Redaktionsschluss Nr. 12/September 2004:
15. August 2004
Auflage: 600 Exemplare
Produktion:
panta rhei pr gmbh, Zürich/Amriswil
Druck:
BuchsMedien, Buchs (SG)

Von Menschen und Mäusen



Prof. Dr. Klaus R. Dittrich



Alexander Stüger

Microsoft Schweiz GmbH in Wallisellen war Gastgeber der 7. Generalversammlung der Alumni. Gegen 60 Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden in gewohnt speditiver Art durch den offiziellen Teil geführt und durften danach höchst interessante Vorträge erleben.
Prof. Dr. Klaus R. Dittrich informierte über allerlei Aktualitäten aus Lehre und Forschung. Alexander Stüger, General Manager Microsoft Schweiz, referierte über die Firma Microsoft und ihre Ansicht über die Rolle der Software. Benjamin Voigt, Student Consultant bei Microsoft, ermöglichte einen Blick auf Longhorn, die kommende Version von Windows.
Dank der Grosszügigkeit der Microsoft durften die Alumni einen feinen Apero geniessen und ein Softwarepaket plus farbenfrohe Maus mit nach Hause nehmen. Herzlichen Dank der Microsoft!



Benjamin Voigt

Figugägl à la Alumni







Der Fondue-Plausch im Dézaley am 17. Dezember 2003 war auch ohne Sponsorenunterstützung ein grosser Erfolg. Das Fondue war wie immer ausgezeichnet, die Stimmung locker, gemütlich und entspannt im Kreise vieler Alumni.

Zum Schluss erhielten alle als Überraschung als Geschenk von der ORBIS Executive Search AG den bekannten Poster der PC-Geschichte von Robert Weiss – dafür ein herzliches Dankeschön.



Grosserfolg zum Jahresende: der traditionelle Fondue-Plausch sorgte für gute Stimmung.

IT-Ressourcen besser nutzen

Von Marc Ph. Stampfli, Business Development Manager Oracle Software (Schweiz) GmbH

Unternehmen geben weltweit rund 49 Milliarden Dollar für Inseln von Servern aus, deren Kapazität nur zu 60 Prozent oder noch weniger genutzt wird. Dies ist das erschreckende Ergebniss einer Studie von Forrester Research. Dank Enterprise Grid Computing können Unternehmen ihre IT-Ressourcen besser nutzen.



Marc Ph. Stampfli
Marc Ph. Stampfli (30), dipl. Inform. Universität Zürich, ist bei Oracle (Schweiz) GmbH für Oracle Application Server Lösungen verantwortlich. Vorher war er bei PricewaterhouseCoopers AG (Management Consulting Services), später PwC Consulting AG als Unternehmensberater in der Abteilung Information Technology Solutions (ITS) für Lösungen in den Bereichen Application Server, J2EE, Portale und Enterprise Application Integration tätig.

Kontaktadresse:
Marc Ph. Stampfli
Oracle Software (Schweiz) GmbH
Täfernstrasse 4
5405 Baden-Dättwil
marc.stampfli@oracle.com

Enterprise Grid Computing ist eine grundlegend neue IT-Architektur, die eine grosse Anzahl von Servern und Speichern so verbindet, dass darauf wie auf einen einzigen grossen Computer zugegriffen werden kann.

Es ist nicht mehr notwendig, das System bereits am Anfang auf höchste Lasten auszulegen, da neue Ressourcen je nach Bedarf einfach und kostengünstig hinzugefügt werden können.

Verschiedene Kostensenkungspotenziale ausschöpfen

Insbesondere die Hardwarekosten können massiv gesenkt werden, da anstelle teurer Mainframes günstige Standardkomponenten wie Server Blades und Massenspeichern eingesetzt werden können. Die Rechnerkapazität kann je nach Anforderung und Bedürfnissen mittels Regeln den einzelnen Anwendungen zugeordnet und abgerechnet werden.

Software-Infrastruktur für Grid Computing

Oracle Application Server 10g und Oracle Database 10g ist die erste Software-Infrastruktur auf dem Markt, die bereits heute diese Vision verwirklichen kann.

Existierende J2EE oder PL/SQL Anwendungen, Portale, Web Services, Business Intelligence, ERP, CRM, SCM oder einfache Datenbanken können ohne Änderungen des existierenden Quellcodes die Vorteile einer solchen Grid Infrastruktur nutzen.

Ausfallsicherheit ist gewährleistet

Die Anwendungen laufen schneller und sicherer, da dynamisch Rechenkapazität zur Verfügung gestellt werden kann. Die Ausfallsicherheit ist gewährleistet. Beim Jahresabschluss kann der Buchhaltung beispielsweise problemlos mehr Rechenkapazität zur Verfügung gestellt werden, während am Jahresende für den Bestellprozess weniger Rechenkapazität benötigt wird.

Offene Standards für Grid Computing

Das Global Grid Forum (GGF) ist die führende Organisation für die Definition von Grid Computing Standards. Oracle unterstützt das GGF bei der Weiterentwicklung dieser Standards und integriert jeweils die aktuellsten Standards in seinen Produkten und Lösungen. Der Hauptfokus liegt bei der Weiterentwicklung des «Open Grid Services Architecture» (OGSA). Ein Teil dieser Spezifikationen wurde bereits im offenen Globus Toolkit 3.0 des «Globus Projects» integriert.

CERN setzt bereits auf die Grid Technologie

CERN setzt als einer der ersten Kunden auf die Grid-Technologie von Oracle, die es erlaubt, Tausende von Physikern auf der ganzen Welt zu vernetzen, um Petabytes von Daten über physikalische Partikel zu analysieren.

Weitere Informationen finden sich unter folgenden Links:

Global Grid Forum:
http://www.ggf.org
The Globus Alliance:
http://www.globus.org
Oracle und Grid Computing:
http://otn.oracle.com/tech/grid

Microsoft®
Your potential. Our passion.™



McCANN-ERICKSON

© 2004 Microsoft Corporation. Alle Rechte vorbehalten. Microsoft, Visual Studio, Windows und «Your potential. Our passion.» sind entweder eingetragene Marken oder Marken der Microsoft Corporation in den USA und/oder anderen Ländern. Namen und Produkte anderer Firmen können eingetragene Warenzeichen der jeweiligen Besitzer sein.

Schaffen Sie sich Freiraum für neue Ideen.

Mit Visual Studio .NET 2003 können Sie die Entwicklungszeit Ihrer Projekte drastisch verkürzen. Das gibt Ihnen mehr Zeit für Ihre Stärken: Lösungen finden und Ideen umsetzen.

Mit Visual Studio® .NET 2003 sparen Sie bei der Umsetzung und Verwirklichung Ihrer Ideen jede Menge Zeit. Dank eines einheitlichen und konsistenten Programmiermodells entwickeln Sie in Rekordzeit eine umfangreiche Palette von Anwendungen für Microsoft® Windows®, das Web und eine Vielzahl mobiler Geräte. Die eingesparte Entwicklungszeit gibt Ihnen die Möglichkeit, sich voll und ganz auf Ihre Stärken zu konzentrieren: neue Lösungen finden und brillante Ideen umsetzen. Überzeugen Sie sich selbst und bestellen Sie noch heute das Visual Basic .NET Resource Kit inklusive fünf anpassbaren Webanwendungen mit Quellcode, mehreren hundert Codebeispielen und einer Testversion von Visual Studio .NET 2003. Kostenlos.
www.microsoft.com/switzerland/de/vstudio/tryit/

Microsoft®
Visual Studio®

Agile Prozesse bewähren sich

Von Ruedi Keller-Tao, Business Unit Manager, Zühlke Engineering AG

Agile Prozesse bewähren sich gerade bei Auftragsentwicklungen hervorragend. Ihr iteratives und inkrementelles Vorgehensmodell erlaubt es, Verträge agil zu gestalten und bei fixem Budget die Funktionalität der Software optimal auf die Anforderungen abzustimmen.



Ruedi Keller-Tao
Ruedi Keller-Tao (45) ist dipl. Math. ETH und hat am Institut für Informatik der Universität Zürich in Softwaretechnik promoviert. Seit Herbst 2001 leitet er bei der Firma Zühlke Engineering AG in Schlieren die Business Unit Java Computing. Er ist auch Professor an der Universität Montreal, wo er von 1991 bis 2001 hauptamtlich tätig war.

Kontaktadresse:
Ruedi Keller-Tao
Zühlke Engineering AG
Wiesenstrasse 10a
8952 Schlieren
ruk@zuehlke.com

Lange Zeit erfolgte die Vergabe von Software-Projekten an externe Entwickler gemäss dem dreistufigen Ablauf: Zuerst folgte die Pflichtenhefterstellung durch den Auftraggeber mit anschliessender weitgehend autonomer Software-Entwicklung durch den Auftragnehmer. Zum Schluss ging die Abnahme der Software und Bezahlung des vereinbarten Fixpreises über die Bühne. Es hat sich aber gezeigt, dass dieses Modell in der Praxis meist scheitert, da es auf falschen Annahmen beruht [1].

Agile Software-Entwicklung

Ein neuer und praxisgerechterer Ansatz bildet die agile Software-Entwicklung (www.agilemanifesto.org). Diese beruht auf vier Prämissen:

- Personen und persönliche Kommunikation sind wichtiger als Prozesse und Werkzeuge.
- Lauffähige Software ist wichtiger als umfassende Dokumentation.
- Zusammenarbeit mit dem Auftraggeber ist wichtiger als Vertragsverhandlungen.
- Reagieren auf geänderte Situationen ist wichtiger als das Festhalten an Plänen.

Eine wesentliche Voraussetzung für die Umsetzung dieser Prämissen ist ein iteratives und inkrementelles Vorgehensmodell, wie es allen voran der Rational Unified Process (RUP) und das eXtreme Programming (XP) beinhalten. Diese Prozesse zwingen den Auftragnehmer dazu, regelmässig ein lauffähiges System zu liefern und gewähren dadurch dem Auftraggeber ein hohes Mass an Transparenz über den aktuellen Projektstand.

Variable Funktionalität und strikte Kostenkontrolle

Trotz aller Nachteile eines Fixpreises ist das Bedürfnis des Auftraggebers, die Kosten strikt unter Kontrolle zu halten, völlig legitim. Der beste Ansatz dazu ist ein fixes Budget und variable Funktionalität (optional scope) – zu Beginn wird ein fixes Budget vereinbart. Der Auftragnehmer arbeitet in Iterationen, die zwingend in demonstrierbare Vorversionen des Zielsystems münden. Der Funktionsumfang, der in einer Iteration erstellt wird, wird zusammen mit dem Auftraggeber festgelegt. Dieser sitzt dadurch mit am Steuer und kann die Kosten jederzeit beeinflussen.

Sparpotenzial ausschöpfen

Neben diesem Ansatz, der auf einen target-cost contract hinausläuft, kommen je nach Kontext weitere Typen agiler Verträge in Betracht, insbesondere time-and-material, multi-stage und shared benefit [2]. Diese Ansätze erlauben es, die Funktionalität nicht zum vornherein bis in jedes Detail zu fixieren, sondern unnötige oder überholte Funktionalität wegzustreichen und so ein oft übersehenes Sparpotenzial auszuschöpfen.

Agile Verträge kommen in unserem Projektalltag regelmässig und erfolgreich zum Einsatz. Sie erfordern ein grosses Vertrauen zwischen Auftraggeber und Auftragnehmer. Der Auftraggeber muss darauf zählen können, dass die Iterationsziele erreicht und der Abschlusstermin einer Iteration eingehalten werden. Dies bedingt den Einsatz von sehr qualifizierten Entwicklern und hervorragenden Projektleitern.

Literatur:
[1] Michael Hirsch. Mythen und Realitäten des Software-Projektmanagements. OBJEKTspektrum, 10(1):51-54, Januar 2003.
[2] Mary Poppendieck and Tom Poppendieck. Lean Software Development: An Agile Toolkit. Addison-Wesley, 2003.



Executive Search Worldwide
Corporate Governance
Board Appointments
Strategic Leadership Services

Amsterdam
Atlanta
Barcelona
Beijing
Bogota
Boston
Brussels
Budapest
Buenos Aires
Chicago
Dallas
Dusseldorf
Frankfurt
Geneva
Hong Kong
Houston
Johannesburg
Leeds
London
Los Angeles
Madrid
Manchester
Melbourne
Mexico City
Miami
Milan
Minneapolis/St. Paul
Montreal
Munich
New York
Orange County
Paris
Philadelphia
Prague
Rio de Janeiro
Rome
San Francisco
San Mateo
Santiago
Sao Paulo
Shanghai
Singapore
Stamford
Stockholm
Stuttgart
Sydney
Tokyo
Toronto
Vienna
Warsaw
Washington D. C.
Zurich

Zurich Office
8032 Zurich
Hottingerstrasse 21
Tel. 01 257 17 17
Fax 01 257 17 18

Fredy Isler
Phil Le Goff
Roger Rytz
J. Maurice Zufferey

Geneva Office
4, rue Sénebier
1205 Geneva
Tel. 022 312 36 38
Fax 022 312 36 39

François Clerc

www.spencerstuart.com

IT-Security Lösungen für den Beratungs-, Finanz- und Telekommunikationssektor.

Unsere Leistungen umfassen die Analyse von Bedrohungen, Bewertung und Abhilfe von organisatorischen Schwachstellen, Erstellung von Sicherheitskonzepten, Durchführung von Audits und Realisierung sowie Einführung von Systemkomponenten.

Wir haben in zahlreichen Audit Projekten Erfahrungen gesammelt und können Referenzen in allen innovativen Technikbereichen nachweisen. Über unsere EXCELSIS Security Platform und einer Sammlung geprüfter und bewährter Open Source Security Software zeigen wir Wege für ein kosteneffizientes Sicherheitsmanagement auf.

IT-SECURITY SERVICES
OPEN SOURCE SOLUTIONS AND MORE



Als Experte und Berater für Banken, Versicherungen, Telcos, Börsen, Treuhänder und grosse Anwaltskanzleien sind wir täglich mit der Arbeit an hochsicheren IT-Infrastrukturen betraut. Diese Erfahrung gepaart mit unserer Kompetenz im Bereich Open Source Technologien, macht uns für unsere Kunden wichtig: Wir entwickeln und betreiben IT-Sicherheitslösungen auf Basis moderner, innovativer Technologien in einem von Kostendruck geprägten Umfeld.

Kontakt:

EXCELSIS Business Solutions AG
Christian Sauter
Müllerstrasse 5 | CH-8021 Zürich
christian.sauter@excelsisnet.com
www.excelsisnet.com

Zurich | Luxembourg | Singapore | Stuttgart | Sydney

EXCELSIS
Business Technology

Sicherheitslösungen mit Potenzial

Von Christian Sauter und Christian Matt, EXCELSIS Business Solutions AG

Die Familie der Sprachtechnologien (Speech Technologies) ermöglicht die grundlegende Neugestaltung ganzer Geschäftsprozesse und verändern das Verhalten von Individuen nachhaltig.

Wirtschaftsinformatiker beschäftigen sich vielfach mit den sogenannten «Enabling Technologies» und deren Anwendung. Eine Technologiebereich mit übergeordneter Bedeutung ist die Familie der Sprachtechnologien (Speech Technologies). Sie ermöglichen die grundlegende Neugestaltung ganzer Geschäftsprozesse und verändern das Verhalten von Individuen nachhaltig. Die EXCELSIS Business Solutions AG beschäftigt sich seit einigen Jahren mit Sprachtechnologien und hat dabei interessante Erkenntnisse gewonnen. Bestätigt durch einige Projekterfahrungen werden insbesondere die Sprecherverifikation (Speaker Verification) als eine überaus potentialträchtige Basisapplikation bewertet.

Stimmproben werden gespeichert

Sprecherverifikation ist ein automatisierter Prozess, der die Merkmale der menschlichen Stimme benutzt um festzustellen, ob ein Sprecher bzw. ein Anrufer die Person ist, die er vorgibt zu sein. Jede Stimme besitzt eindeutige Merkmale. Diese werden in einer Stimmprobe (Voice Print) gespeichert, welche zum Vergleich mit der aktuellen Spracheingabe eines Benutzers verwendet wird. Im Gegensatz zur Spracherkennung liegt bei der Sprecherverifikation der Schwerpunkt nicht bei der komplexen semantischen Analyse der Sprache sondern bei der Erkennung der Sprecheridentität.

Sprecherverifikation ist die Lösung für Anwendungen über das Telefon, welche die Authentifizierung des Anrufenden erfordern. Die Einsatzmöglichkeiten und -bereiche sind vielfältig: Unternehmensinterne Verwaltungsprozesse (wie automatisiertes Zurücksetzen von vergessenen Passwörtern), natürlichsprachige Dialogsysteme im Finanzwesen (Stichwort «Telebanking»), Sprachinteraktionsportale im Energiebereich (Zählerstandserfassung) und Spezialanwendungen im Investment Banking (Sprachportale für den Zugriff auf aktuelle Börsenberichte via Telefon durch mobile Berater).

Identität der Sprechers verifizieren

Effiziente Lösungen erlauben es, mit der Erkennung des Sprachinhalts auch gleichzeitig die Identität des Sprechers zu verifizieren. Im Vergleich zu anderen biometrischen Verifikationsverfahren ist dies ein enormer Vorteil. Andere Verfahren liefern keine weiteren inhaltlichen Daten. Zudem ist diese Art der Verifikation für den Benutzer äusserst bequem: Im Gegensatz zur Authentifizierung mit einer PIN ist die Stimme selbst das Passwort. Insofern können durch den Einsatz von Sprecherverifikation sowohl Ziele zur Kostenreduktion als auch Ziele zur Verbesserung der Benutzbarkeit von Applikationen erreicht werden.

Die Qualität der Sprechererkennung ist erstaunlich. So zeigt die (empirische) Prüfung eines Systems bei einem sehr grossen Finanzdienstleister durch dessen interne Revision, dass nahezu null Prozent falsche Annahmen (False Acception Rate) bei über einem Prozent falsche Ablehnungen (False Rejection Rate) einen realistischen Service Level darstellen. «Die Technologien im Bereich der Sprachapplikationen sind ausgereift und für einen breiten Einsatz geeignet», sagt Roland Stähelin, CTO des Zürcher Spezialisten für Voice Applikationen der Insonic AG. Es lohnt sich für Wirtschaftsinformatiker, im Umfeld der Sprachtechnologien neue Herausforderungen anzupacken. Dabei ergeben sich hochinteressante Aufgaben zum Beispiel bei der Gestaltung professioneller Voice User Interfaces oder bei neuen Methoden zur Sicherheitszertifizierung.



Christian Sauter
Christian Sauter (36 – rechts) absolvierte Studien der BWL und Informatik in Mannheim, Malaga und Zürich. Positionen als Programmierer folgte eine Assistenz am Institut für Informatik der Universität Zürich (IFI). Nach diversen Aufgaben in der Finanz-IT gründete Christian Sauter 1998 die EXCELSIS Gruppe.

Christian Matt
Christian Matt (29) studierte Wirtschaftsinformatik am IFI. Nach mehreren Stationen bei Beratungs- und Systemhäusern startete er 2003 bei EXCELSIS. Seither arbeitet Christian Matt als Berater und Spezialist für IT-Security.

Kontaktadresse:
EXCELSIS Business Solutions AG
Müllerstasse 5
8021 Zürich
christian.sauter@excelesisnet.com
christian.matt@excelesisnet.com



©2003 Hewlett-Packard Company. *everything is possible* is a service mark of Hewlett-Packard Company.